

Chronik der Deutschordensschwestern - Mutterhaus Passau¹. 1945-1960

Es bedarf für die Erforschung der Geschichte vertriebener Orden auf diözesaner und pfarrlicher Ebene nach wie vor exemplarischer Einzeluntersuchungen. Von Interesse sind dabei sowohl das jeweilige Schicksal des Ordens als auch sein Einsatz für die Betreuung der Flüchtlinge und Vertriebenen.²

Die schwierige Lage der Flüchtlinge und Vertriebenen in Passau - wie ganz Niederbayern- für diese erster Anlaufpunkt nach Kriegsende, soll daher unter einem besonderen Aspekt betrachtet werden: Der bedeutende Anteil der aus dem ehemaligen Sudetenland vertriebenen Schwestern des Deutschen Ordens an der Betreuung der Flüchtlinge sowie am Aufbau der neuen Heimat. In den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten wurde das St. Nikola-Kloster so Ausgangspunkt für die vielfältigen caritativen Aktivitäten des weiblichen Zweiges des Deutschen Ordens. Zur Verfügung für diesen Beitrag stand die Chronik der Schwestern des weiblichen Zweiges des Deutschen Ordens. Als Quelle für die Geschichte der Heimatvertriebenen und des Ordens bildet diese Chronik eine wichtige schriftliche Überlieferung:

Nachfolgend einige Auszüge aus der Chronik, die die Nachkriegs- und Aufbauzeit dokumentieren. Die Einsichtnahme in diese erlaubte mir freundlicherweise die Provinzoberin der Deutschordensschwestern, Schwester Mirjam Müller.

Der Neuanfang in Bayern aber setzte den Verlust der alten Heimat im Herkunftsgebiet der Schwestern im Sudetenland voraus:

Im Januar 1945 wurde einer Gruppe von Schwestern der Befehl erteilt, das Reservelazarett Freudenthal zu verlegen. Am 27. Januar 1945 schlug für insgesamt 11 Schwestern die Abschiedsstunde von ihrer alten Heimat. Die Schwestern begaben sich von da an auf eine lange Irrfahrt:

¹ Die Verfasserin der Chronik der Deutschordensschwestern war Schwester Gabriele Nickmann. Geboren am 17.05 1901. Verstorben am 25.02. 1982 in Passau.

² Vgl. Rainer Bendel, Skizzen einiger Forschungsperspektiven, in: Rainer Bendel, Stephan M. Janker (Hg.): Vertriebene Katholiken- Impulse für Umbrüche in Kirche und Gesellschaft? S. 213-217.

Nach Aufhalten in Mährisch Schönberg, Pardubitz und Königgrätz erreichten sie schließlich Reichenberg. Dort erfuhren sie, dass die dortige Sanitätsabteilung des Wehrkreises VIII, zu dem die Schwestern gehörten, nach Dresden verlegt worden sei. Angekommen in Dresden meldeten sich diese bei der dortigen Dienststelle. In Dresden wiederum ging es auf eine erneute Irrfahrt, die sie schließlich nach Zachwitz bei Dresden führte. Dort erhielten die Schwestern die Anweisung, in Begleitung der Ärzte weiter nach Hof zu reisen. Das Personal des Reservelazaretts Freudenthal traf am 11. Februar in Hof ein. Sofort beschäftigten sie sich mit der Pflege Schwerverwundeter³ in drei verschiedenen Teillazaretten, bis die Amerikaner schließlich im April 1945 Hof erreichten. Diese setzten als Lazarettpfarrer den Prämonstratenserpater **Norbert Backmund** ein.⁴ Backmund gab den Schwestern den entscheidenden Anstoß, sich nach Südbayern durchzuschlagen.⁵ Dazu nahm er schriftlichen Kontakt mit dem Bischof von Passau, Dr. Simon Konrad Landersdorfer, auf.

Am 25. Juli 1945 trafen in Hof Deutschordenschwestern aus Prag ein, die nach dem dortigen Einmarsch der Russen am 4. Mai 1945 in ihrem Lazarett mit immer größeren Schwierigkeiten bei der Pflege der Schwerkranken zu kämpfen hatten. Am 2. Juni 1945 mussten diese schließlich in einem Transport, der aus 1500 Personen bestand, Prag verlassen. Die Irrfahrt dieser Schwestern dauerte bis zum 25. Juli 1945, dem Tag, an dem sie die übrigen Schwestern in Hof wiederfanden.⁶

Ende Juni/Anfang Juli kamen dann auch die ersten Flüchtlinge und Vertriebenen nach Hof. Auch der Stadtpfarrer von Hof, Gehringer, riet den Schwestern, nicht dort zu bleiben, sondern ihre neue Heimat im Süden Bayerns zu suchen. Mit einer Dringlichkeitsbescheinigung ausgestattet, erreichten die Schwestern nach einer Reise von drei Tagen Passau. In Passau erhielten sie Unterkunft bei den Vinzenterinnen. Auch gelang es ihnen, beim Passauer Bischof ihr Anliegen vorzutragen. Nach Rücksprache mit dem damaligen Caritasdirektor des Bistums, Prälat Ludwig Penzkofer⁷, wurde entschieden, dass die Schwestern in Vilshofen Arbeit und Unterkunft bekommen sollten. In der Zwischenzeit aber hatten sich im dortigen Pfarrhaus „Mägdle Mariens“ aus Poremba / Oberschlesien angesiedelt. In Beratung mit seinen Mitarbeitern gingen Penzkofers Überlegungen dahin, ob nicht die Deutschordenschwestern das Flüchtlingslager der „Somme-Kaserne“ übernehmen könnten.

³ Vgl. Chronik der barmherzigen Schwestern des Deutschen Ordens Mutterhaus Passau, S.1-5.

⁴ Vgl. ebd., S.5-7.

⁵ Vgl. S. 8.

⁶ Vgl. ebd., S. 8-20.

⁷ Prälat Ludwig Penzkofer: Geboren am 28.05. 1909 in Neuhaus am Inn. Priesterweihe in Passau am 29.06. 1933, Diözesancaritasdirektor seit 16.06.1945, Landescaritasdirektor in München seit 15.03 1973, Mitglied des bayerischen Senats 1962-1989. Gestorben am 18.03 1999 in Passau. (weitere Literatur zu Penzkofer)

Die Ankunft der Schwestern im ehemaligen Nikolakloster in Passau

Die ersten beiden Schwestern (S. Gerlinde und S. Serafika) kamen also am 18. August 1945 in Passau an, wo sie zunächst bei den Barmherzigen Schwestern in der Hl. Geistgasse unterkamen. Am 19.8. 1945 nahmen die beiden Schwestern die Arbeit im Flüchtlingslager auf.⁸ Am 27. 8. erreichten schließlich auch die übrigen Schwestern aus Hof mit einem Holzvergaser die Somme-Kaserne, das ehemalige St. Nikolakloster in Passau. Der damalige erste Eindruck ihrer neuen Heimat muss für die Schwestern verheerend und niederdrückend gewesen sein:

*Auf dem Platz zwischen Strasse und Inn, im großen Hof, überall brannten kleine Feuerchen, lauter primitive Kochstellen, 2 Steine, ein Blech darüber, darunter das Feuer, darauf eine Konservenbüchse als Kochgeschirr. So bereiteten etwa 4000 Menschen ihr armseliges Mittagessen. Aus den Fenstern hingen zerrissene Wäschestücke. Die vielen Menschen standen da und sahen die Schwestern nicht gerade ermutigend an.*⁹

Die Arbeit der Schwestern im Flüchtlingslager „Somme-Kaserne“

Hauptaufgabe der Schwestern in Passau war nun die Betreuung der Flüchtlinge in der Somme-Kaserne:

So kam eine Schwester als Köchin in die Lagerküche, sechs Schwestern übernahmen die Essensausgabe für die Lagerinsassen, eine Schwester wurde Assistentin des Lagerarztes, die übrigen betreuten die kranken Flüchtlinge. Zu den unangenehmen Aufgaben der frühesten Nachkriegszeit gehörte wohl das so genannte „Entlausen“.

*Ein Mann, mit einem Zerstäuber am Rücken, ging mit einer Schwester durch das ganze Haus, vom Speicher bis zum Keller in alle Räume und Gänge, wo überall Menschen hausten, wohnen konnte man nicht sagen.*¹⁰ Aufgrund der unzumutbaren Wohnverhältnisse im Lager traten etwa 14 Tage nach Ankunft der Schwestern typhusartige Erkrankungen auf. Das Lager wurde sofort unter Quarantäne gestellt. Die Schwestern schufen sich in dieser Situation einen Notausgang. *In der alten Sakristei wurde das Gitter durchgefeilt und ein Notausgang war geschaffen. Von den oberen Stockwerken wurden oft Lebensmittel auf Schnüren hochgezogen.*¹¹

⁸ Vgl. ebd., S. 21f.

⁹ Ebd., S. 23.

¹⁰ Ebd., S. 25.

¹¹ Ebd.

Der Notausgang diente den Schwestern zugleich als geheimer Weg zum Gottesdienst, teils in die Hl. Geistkirche, teils in die Votivkirche. An Sonn- und Feiertagen wurden im Lager Gottesdienste durch den Kaplan der Stadtpfarrkirche St. Paul, **Fritz Fasching**, gehalten. Dazu wurde jedesmal der Eßraum des Lagerleiters als Kapelle umfunktioniert. Daher setzten sich sowohl Penzkofer als auch Kaplan Fritz Fasching beim Ordinariat für die Erlaubnis ein, eine Kapelle errichten zu dürfen. Zum gleichen Zeitpunkt traf in der Somme-Kaserne eine amerikanische Kommission ein. Diese befürchtete den Ausbruch einer Typhusepidemie für das ganze Haus. Ihrer Ansicht nach waren auch die wenigen Schwestern bei der Pflege der Thyphuskranken überfordert. Aus diesem Grund erklärte sich die Kommission darauf hin bereit, Einreisebewilligungen und Passierscheine für die zahlreichen in der CSSR verbliebenen Schwestern auszustellen. Mit diesen Papieren sollten zwei Schwestern (S. Gisela und S. Serafika) von Pfarrhof zu Pfarrhof nach Troppau zu pilgern, um die dortigen Schwestern nach Passau zu holen.

Unermüdlich arbeiteten die Schwestern unterdessen an der Ausstattung der Lagerkapelle: Kaplan Fasching setzte sich in diesem Punkt beim Pfr. Straubinger, dem damaligen Stadtpfarrer von St. Paul, für die Schwestern ein:

*und so erhielt die Kapelle einen Altartisch, einen Altarkreuz, Beichtstuhl, und eine Kommunionbank. Von St. Johann kam eine schöne Muttergottesstatue. Vom Dom erbat Kaplan Fasching eine Herz Jesu Statue, [...] 2 Garnituren Leuchter, Messgewänder von jeder Farbe eines.*¹²

Schließlich traf ein Transport von Schwestern, die bis zu diesem Zeitpunkt im Sudetenland ausgeharrt hatten, am Nachmittag des 25. Oktobers 1945 in Passau ein. Hilfestellung bei der Unterbringung leisteten hier evangelische Diakonissen, die den Schwestern Bettgestelle und Matratzen überließen. Hart traf die Schwestern der Winter 1945: Da das städtische Säuglingsheim die kranken Säuglinge des Flüchtlingslagers nicht aufnahmen, wurde im Flüchtlingslager eine Station für die Babys mit 20 Betten eingerichtet. Die Pflege der Säuglinge übernahmen wiederum die Schwestern.¹³

Ein neuer größerer Transport von Schwestern aus der Tschechoslowakei erreichte Passau am 28.11.1945.¹⁴

¹² Ebd, S. 26.

¹³ Vgl. ebd, S. 27.

¹⁴ Vgl. ebd, S. 32.

Die Lagerschule

Ein besonderes Interesse der amerikanischen Militärbehörden lag auf der schnellen Einrichtung einer Lagerschule für die vielen Kinder der Vertriebenen. Auch dazu boten sich die Schwestern in besonderer Weise an: Da die Flüchtlingsschwestern aus dem Sudetenland politisch unbelastet waren, konnten die Behörden den als Lehrkräfte in Frage kommenden Schwestern relativ zügig Lehrstellen anbieten, die durch die Entnazifizierung der unterrichtenden Lehrer im 3. Reich frei wurden. Im November 1945 waren somit bereits in 17 verschiedenen Stationen in Niederbayern Schwestern aktiv tätig. Zudem wurde in einem größeren Raum des Südtraktes unter einfachsten Verhältnissen ein kleiner Kindergarten eingerichtet.¹⁵

Das Jahr 1946 in Passau

In der Tschechoslowakei waren zu Beginn des Jahres 1946, sowohl der Hochmeister des Deutschen Ordens, die Provinzoberin Amata und die Provinzoberin Antonia der tschechischen Provinz im Gefängnis von Troppau interniert. (s. **Sr. Erentraud Gruber: Hinter dem Eisernen Vorhang – Deutschordensschwestern in der CSR/CSSR 1945-1989 – Verlag: Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens**)

Mit einem Großteil der ausgewiesenen deutschen Schwestern gelangte die Provinzoberin Amata am 3. Mai 1946 endgültig nach Passau.

Aber schon im gleichen Monat schon übernahm der Orden das Kriegsversehrtenkrankenhaus der Caritas in Bad Alexandersbad¹⁶ und die Gründung des Konventes in Tittling. Hier galt es den Kindergarten und die ambulante Pflege zu übernehmen. Ebenfalls im Jahr 1946 gelang es, in Rom die Genehmigung zur Errichtung eines *Noviziatshauses irgendwo in Bayern*¹⁷ zu erwirken. Damit war die Möglichkeit zur Aufnahme von Kandidatinnen gegeben. Der Chronik zufolge, waren die ersten Kandidatinnen durchwegs Bewerberinnen aus der Schar der Heimatvertriebenen, *die durch das Leid der Zeit den Weg zum Ordensleben gefunden hatten*¹⁸.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 33.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 40ff.

¹⁷ Ebd., S. 44.

¹⁸ Ebd.

Ende September, am 29. 9. 1946 und Anfang Oktober 1946, kamen die letzten deutschen Schwestern nach Passau. Die Chronik hält dazu fest: *Sie [die neu angekommenen Schwestern] konnten trotz Armseligkeit der Kaserne wieder frei und ohne Druck und Furcht atmen*¹⁹.

Nach und nach übernahmen die Deutschordensschwestern immer neue Aufgabengebiete in den bayerischen Diözesen Passau und Regensburg und Eichstätt: So entstand am 27. 8. 1946 in Haidmühle eine Niederlassung der Schwestern, die aber im gleichen Jahr wieder aufgelöst wurde. Am 29.9. 1946 übernahmen die Deutschordensschwestern die Pflege in einem Siechenheim in Zwiesel, das in dem vom Caritasverband gepachteten Schloß Rabenstein eingerichtet wurde.²⁰ Weitere Niederlassungen folgten, die teilweise nur kurzen Bestand hatten. Die letzte Gründung des Jahres 1946 war die Übernahme des Mädchenwohnheimes in München. Bis 1954 betreuten die Schwestern dort berufstätige Mädchen.²¹

Das Jahr 1947 dann begann mit der Übernahme des Krankenhauses und der Lungenheilstätte in Bad Mergentheim, die der Caritasverband der Diözese Rottenburg initiiert hatte.

1948

Im Jahr 1948 waren im St. Nikola-Kloster in Passau die Verhältnisse etwas erträglicher geworden. Der Chronik zufolge hatten die Schwestern bereits mehr Räume zur Verfügung. Dennoch war das ganze Haus weiterhin mit Flüchtlingen besetzt. In der Chronik liest man dazu: *Im Innenhof hatten die Flüchtlinge, immer einige zusammen, Holzlegen aufgestellt, in welchen die sie die kleinen Vorräte an Holz, die sie im Walde gesammelt und die zugeteilte Kohle aufbewahrten. Es war gerade kein schöner Anblick, aber es zeugte doch schon von mehr Bedürfnis nach Ordnung. Die zerschlagenen Fenster waren auch bereits ersetzt, doch überall blickte noch bittere Not hindurch: aber jeder gab die stille Hoffnung, wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, nicht auf und dies half den Armen über diese schwere Notzeit hinweg. Ein Großteil der Flüchtlinge besaß auch schon einen festen Arbeitsplatz, so daß die dringendsten Bedürfnisse gedeckt werden konnten.*²²

¹⁹ Ebd., S. 47.

²⁰ Vgl. ebd., S. 50.

²¹ Vgl. ebd., S. 56.

²² Ebd., S. 86.

1949

Im Juli des Jahres 1949 wurde in Passau auf dem Oberhaus eine Infektionsabteilung eingerichtet, in der unter Leitung von Dr. Raith einige Schwestern Dienst taten. Zwei Jahre später wurde dieses Provisorium aufgelöst. Die Einkleidung der Schwestern im August des gleichen Jahres machte deutlich, dass sich immer noch ein Großteil der Novizinnen sich aus dem Kreis der Flüchtlinge und Vertriebenen rekrutierte.²³ **(Siehe dazu auch den Bericht im Passauer Bistumsblatt vom August 1949)**

Im Oktober 1949 erweiterte sich das Arbeitsfeld der Schwestern noch einmal: Nachdem Kaplan Fasching Präses der Kolpingsfamilie in Passau geworden war, erreichte es dieser, das Gasthaus zur Laube als Kolpingshaus zu übernehmen. Für dieses Kolpingshaus wiederum erbat sich Fasching Deutschordensschwestern.²⁴

1950

Zwei Ereignisse sind im Leben der Deutschordensschwestern in diesem Jahr sicherlich bedeutsam gewesen:

Zum einen hatte sich im März 1950 hatte sich die Lebenssituation im Nikola-Kloster halbwegs stabilisiert: Die Lagerküche war aufgelöst worden. Die meisten Bewohner versorgten sich mittlerweile selbst. In den Räumen der Lagerküche war dann längere Zeit die Volksküche untergebracht. Zum anderen bewegte die Schwestern die Abhaltung des 74. Deutschen Katholikentages in der Dreiflüssestadt. Dazu hält die Chronik fest: *Da füllte sich das St. Nikola mit Schwestern aus allen möglichen Stationen, die sich trotz der ungünstigen Witterung, oft strömenden Regens nicht abhalten ließen, an den Festveranstaltungen des Katholikentages teilzunehmen.*²⁵

Passau- ab 1951- 1960

In Jahr 1951 wurde wohl innerhalb des Ordens beschlossen, dass Passau Sitz des Mutterhauses sein sollte. Dazu wandten sich die Schwestern im Jahr 1952 an das bayerische Finanzministerium, um das St. Nikola-Kloster als festen Sitz des Provinzialates zu erhalten.²⁶ **(Vgl. dazu auch den Artikel in der PNP von 1952:)**

²³ Vgl. ebd., S. 87.

²⁴ Vgl. ebd., S. 92.

²⁵ Ebd., S. 100.

²⁶ Vgl. Chronik der barmherzigen Schwestern des Deutschen Ordens, Mutterhaus Passau. 1951-1955, S.118

Mit Ende des Schuljahres 1952 kam es auch zur Auflösung der Flüchtlingslagerschule. Die Schülerinnen und Schüler wurden auf die entsprechenden Klassen der bestehenden städtischen Schulen verteilt. Die freiwerdenden Lehrerinnen kamen nach Bischofsreut bzw. als Lehrerin an die Nikolaschule. Ebenfalls in das Jahr 1952 fiel die Errichtung von drei Niederlassungen: Dazu gehörten die Übernahme des Carolinums (Frauenklinik mit Entbindungsstation), einer Stiftung des Deutschen Ordens in Bad Mergentheim, der Einzug der Schwestern in das ehemalige Deutschordenschloss und Fürstlich und gräfl. Fuggersche Altenheim Blumenthal bei Aichach in Oberbayern, sowie die Sorge für das Caritas-Kinderheim im oben erwähnten Bischofsreut im Landkreis Wolfstein.²⁷ Dort betreuten die Schwestern von April 1953 an Kinder, die nach dem Ende des Krieges aus Jugoslawien nach Deutschland in das Heim im Bayerischen Wald gelangten.²⁸

Im Jahr **1953** schließlich erfüllten sich die Hoffnungen der Deutschordenschwestern auf den Erwerb des Klosters St. Nikola als Mutterhaus:

Am 13. Oktober 1953 erwarb die Schwesterngemeinschaft dazu vom Bayerischen Staat den Ost, Nord- und Mitteltrakt der ehemaligen Somme-Kaserne für den Kaufpreis von 351.040 DM. Der West- und Südtrakt verblieb als Wohnblock weiterhin beim Bayerischen Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung.²⁹ **(Vgl. dazu auch den Artikel in der PNP vom Oktober 1953)**

Im Dezember 1953 wurde dann das Altersheim im Mitteltrakt, sowie in den frei gewordenen Räumen des Nordtraktes das so genannte Hilfsschulheim eingerichtet. Ende Dezember dann wurde der ehemalige Lagerkindergarten aufgelöst. Durch den Fortzug der Flüchtlinge hatte sich die Zahl der Kleinkinder so verringert, daß eine Weiterführung sich nicht mehr lohnte. Zu Ende des Jahres 1953 wurden auch die Räume für die Volksküche für das im Aufbau befindliche Kinderheim umgewidmet, dem ersten Heim in Niederbayern für Lern- und Geistigbehinderte, in dem auch der spätere Ministerialrat unterrichtete, dem wir in Deutschland auch das 1972 installierte Sonderschulgesetz verdanken.³⁰

Am ersten März 1954 konnte die Einweihung des Heimes vorgenommen werden.³¹

²⁷ Vgl. ebd., S. 119-124.

²⁸ Vgl. ebd., S. 125-130.

²⁹ Vgl. ebd., S. 141.

³⁰ Vgl. ebd., S. 145f.

³¹ Vgl. ebd., S. 147.

1954

Zu den vordringlichsten Arbeiten dieses Jahres gehörte ebenso die Erneuerung des Daches am Kloster. Dazu wurden Lastautos mit Dachziegeln abgeladen und in den Hof befördert: *Was Hände zum Helfen hatte musste helfen*, auch die Arbeiten am Speicher gingen weiter, oft mussten neue Dachbalken eingezogen werden, *da die Flüchtlinge mangels Heizmaterials weniger wichtige Balken einfach abgesägt und verheizt hatten*³²

Auch andernorts ging die Aufbauarbeit der Schwestern weiter. So fehlten für den geplanten Grundausbildungs-Lehrgang mit Internat und Kindergarten, dem St. Josefs-Heim in Tann, die nötigen finanziellen Mittel für den Neubau.

Die Oberin von Tann, Schwester Theophila Berka, lernte den Architekten Bruno Wander, einen Sudetendeutschen aus der Gegend von Gablonz kennen. Im Gespräch mit ihm erwähnte Schwester Theophila, daß die Schwestern sich mit Baugedanken trügen. Nur scheitere die Durchführung daran, dass die Schwestern als Flüchtlinge kein Geld hätten. Wander dazu: „Da passen wir gut zusammen, ich habe auch keines.“³³ Schließlich aber legte Wander vier Entwürfe vor, und am 29. März 1954 wurde in Tann der erste Spatenstich getan. Den Abbruch des Wirtschaftsgebäudes besorgte dabei eine Familie namens Jarosch. Diese waren ebenfalls Flüchtlinge. Als Entgelt erhielten sie die Ziegel, aus denen sie sich ihr eigenes Heim bauen wollten.³⁴ Die Chronik berichtet, dass die Kosten sich für den Grundausbildungslehrgang mit Internat und Kindergarten auf 370.0000 DM beliefen. Teils stammte dieses Geld aus Zuschüssen, teils aus Darlehen des Arbeitsministeriums sowie aus Darlehen des Marshallplans.³⁵ Am 27. Mai schließlich geschah die Grundsteinlegung für das „St. Josefsheim“ im niederbayerischen Tann.³⁶ Dies nur als ein Beispiel für den Aufbauwillen der neu in Bayern angekommenen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen.

Von Bedeutung für das Jahr **1955** war für die Passauer Schwestern der Ankauf einer Villa in Windisch-Eschenbach in der Oberpfalz, dem späteren heilpädagogisch orientierten Kinderheim.

In Passau wurde unterdessen am 31. März 1954 das Lager aufgelöst. Am 14. April 1954 wurde in der Kapelle ein neuer Altar aufgestellt. Dieser wurde an Gründonnerstag, dem 15. 4. vom Hochmeister P. Dr. Marian Tumler geweiht.³⁷

³² Ebd.

³³ Ebd., S. 149.

³⁴ Ebd.

³⁵ Vgl. ebd., S. 163ff.

³⁶ Vgl. ebd., S. 151.

³⁷ Vgl. ebd.

Im Mutterhaus in Passau selbst konnte innerhalb des Klosters ein weiteres Relikt aus der Flüchtlingsära beseitigt werden. Die Chronistin des Ordens notiert: *Die Holzbuden, die einzelne Flüchtlinge zur Unterbringung ihres kleinen, zum Teil im Wald gesammelten Brennvorrates, aufgestellt hatten, konnten abgerissen werden, weil diese Flüchtlinge durch Übersiedlung in andere Wohnungen, ihrer nicht mehr bedurften. Der Innenhof bekam dadurch ein anderes freundlicheres Gesicht und man konnte die Anlegung eines Gartens in Erwägung ziehen.*³⁸ Zudem wurde am 9. Oktober die Einweihung des Altenheimes Tittling gefeiert. **(Vgl. die Artikel im Passauer Bistumsblatt/PNP)**

Am 20. November 1955 schließlich konnte im Mutterhaus der Deutschordenschwestern durch Prälat Dr. Emil Janik die Hauskapelle benediziert werden. Zur Schutzpatronin wählte man „Unsere Liebe Frau vom Deutschen Hause in Jerusalem“.³⁹

Das Jahr endete mit einem weiteren großen Erfolg für die Schwestern. Vom Kultusministerium wurde der Orden als Lehrorden anerkannt. Die Arbeit der Schwestern der Lehrerinnen an den Schulen war damit gesichert.⁴⁰

1957

Am 13. März erfolgte die so genannte „Endverbriefung“ des St. Nikola-Klosters. Von der Kaufsumme von 351.0000 DM war bis auf 72.0000 DM alles beglichen. Gleichzeitig gingen die Schwestern daran den Vorbau am Osttrakt abzureißen und die dort vermauerten Arkaden zu öffnen. *In den verbauten Arkaden hatte, so lange das Lager bestand, der Lagerarzt das Warte- und das Ordinationszimmer. Nach Auflösung des Lagers hatten die Schwestern hier zwei Gastzimmer, der übrige Teil der vermauerten Arkaden bildete einen geschlossenen Gang vor dem Krankentrakt und dem Kapitelzimmer.*⁴¹ Durch den Abriss des Vorbaues und das Öffnen der Arkaden gewann man einen Kreuzgang an der Ost-, Nord- und Westseite des Innenhofes.⁴² Auch das im Jahr 1954 errichtete Schülerheim für geistig Behinderte konnte durch Umzug von Flüchtlingsfamilien erweitert werden.⁴³ Ebenfalls im Jahr 1957 wurden Schwestern für das neu erbaute städtische Krankenhaus von Burghausen angefordert.⁴⁴

³⁸ Ebd., S. 212.

³⁹ Vgl. ebd., S. 220.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 226.

⁴¹ Chronik der barmherzigen Schwestern des Deutschen Ordens, Mutterhaus Passau, 1956-1962, ohne Seitenangabe.

⁴² Vgl. ebd.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. ebd.

Im Jahr **1958** wurde parallel am Umbau der Küche, sowie im 2. Stock des Mitteltraktes gearbeitet. Hier war die Alten- und Pflegestation des Klosters vorgesehen. Am 7. Oktober konnten die alten und kranken Schwestern schließlich in den nun fertiggestellten Trakt im 2. Stock des Mitteltraktes einziehen. Im Erdgeschoß des Hauses, in den Räumen der alten Dechantei der Augustiner, wurden Gästezimmer eingerichtet.⁴⁵

Die Zeit, in der das St. Nikolakloster massenhaft von Flüchtlingen bewohnt war, ging im Jahr **1959** langsam zu Ende. Die Chronik des Jahres 1959 notiert dazu: *da jeder halbwegs bemüht ist, wieder in normale Wohnverhältnisse zu kommen, nachdem sich auch die wirtschaftliche Lage der Flüchtlinge durch Fleiß und Sparsamkeit gebessert hatte.*⁴⁶

Am 1. Juni **1960** wurde **Alexandersbad** in der Nähe von Wunsiedel Eigentum der deutschen Schwesternprovinz. Der Eigentümer dieses Besitzes, Karl Massury, war durch Erbschaft seiner Frau in den Besitz des Schiffmeister-Hotels am Königssee geworden. Er bot diesen Besitz dem Orden an und für 500.000 DM erwarb dieser Grund und Boden.

In Passau steht in diesem Jahr die **St. Nikolakirche** im Mittelpunkt des Geschehens:

Die Kirche hatte nach der Säkularisation 150 Jahre profanen Zwecken gedient. Auch waren die Kämpfe der letzten Kriegstage des Jahres 1945 nicht spurlos an der Kirche vorbei gegangen. Zwar wurden fünf Jahre nach Kriegsbeginn Mittel zur Verfügung gestellt, um den Verfall zu stoppen, über den Verwendungszweck war zu diesem Zeitpunkt noch kein Beschluss gefasst worden.⁴⁷ Schließlich richtete der damalige Regierungspräsident Ludwig Hopfner an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus den Antrag, St. Nikola wieder einem seelsorglichen Zweck zuzuführen.

Der damalige Bezirksheimatpfleger von Niederbayern, Dr. Bleibrunner⁴⁸, fertigte eine bebilderte Denkschrift über den trostlosen Zustand der Nikolakirche an und schickte sie unter anderem auch an die Abgeordneten des Bayerischen Landtages.⁴⁹

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. ebd.

⁴⁸ Hans Bleibrunner, Die abgewürdigte Kirche des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts St. Nikola zu Passau (1067 bis 1803). (Daten zu Bleibrunner?)

⁴⁹ Vgl. Chronik, ebd.

Nachdem im September 1958 ein Finanzierungsplan aufgestellt worden war (Zuschuss des Landesamtes für Denkmalpflege 100.000 DM, Bischöfliches Ordinariat Passau 100.000 DM, Bezirk Niederbayern 30.000 DM), war der Weg zur Instandsetzung der Kirche freigegeben.⁵⁰ Im März 1959 begann die Wiederinstandsetzung und bereits in der Bauausschusssitzung vom 16. Dezember 1959 wurde der Termin für die Weihe der Kirche St. Nikola für den 7. Februar 1960 festgelegt.⁵¹ Am 7. Februar 1960 schließlich weihte Bischof Simon Konrad Landersdorfer und zelebrierte die erste hl. Messe in St. Nikola nach der Auflösung des Klosters.⁵²

Das Jahr **1960** markierten zwei Höhepunkte in der äußeren Entwicklung der Deutschordenschwestern in Passau: Schon länger geplant war wohl die Errichtung eines **Seminars für Kindergärtnerinnen und Hortleiterinnen**, wohl mit der Motivation den Nachwuchs der Schwestern zu sichern. Mit Beginn des Schuljahres 1960/61 sollte das Seminar eröffnet werden. Dazu mussten aber noch einige Vertriebene außerhalb des Klosters neue Wohnungen finden. Zu Beginn des Schuljahres 1960 war das Seminar 1960 bezugsfertig.⁵³ Im Jahr 1961 wurde wiederum das Seminar erweitert.

Anhand der eingesehenen Chronik der Deutschordenschwestern konnte der Forschungsskizze Bendels gemäß ein wichtiger Teilbereich bei der Erforschung der Geschichte der heimatvertriebenen Katholiken auf der Mikroebene Passau nachgezeichnet werden: Auch die Deutschordenschwestern in Passau waren vorbildhaft bei ihrem Einsatz für die vielen Flüchtlinge. Nach den schweren Anfangsjahren setzten die Schwestern viele Impulse für ihre neue Heimat in Niederbayern. Zudem konsolidierte sich der Orden in Passau. Zum einen war das Flüchtlingslager aufgelöst worden, die Klosteranlage war saniert, Einrichtungen wie das Altenheim, der Kindergarten und das Kindergärtnerinnenseminar waren aufgebaut worden.

Die Schwesterngemeinschaft war inzwischen in Bayern angekommen. **1963** konnten insgesamt 227 Schwestern zur deutschen Provinz gezählt werden. Der Aufbauwille führte auch in der neuen Heimat immer wieder die Heimatvertriebenen zusammen.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. ebd.

⁵² Vgl. ebd.

⁵³ Vgl. ebd. und Bistumsblatt vom 26. Februar 1961.

Also eine gelungene Integration?

Der Blick zurück zeigt die Wirksamkeit dieses Ordens auch für die heutige Zeit in Passau.

- Die Somme-Kaserne sollte nach den Plänen des damaligen Bürgermeisters Dr. Zillner und der amerikanischen Militärkommission nach Abzug der Flüchtlinge das Gefängnis von Passau werden,(s. Schicksal des Tochterklosters in Suben.) Aufgrund des Einsatzes der Schwestern nahm man diese Entscheidung zurück mit dem Satz „Vielleicht machen die Schwestern etwas aus dieser Ruine“
- 1953 konnten die Schwestern endlich mit Hilfe eines 80-jährigen Darlehen die Hälfte des Klosters kaufen und den 1803 aufgelösten Deutschen Orden in Deutschland institutionell wiederbegründen.
- 1972 wurde für Passau eine Universität beantragt. Den Zuschlag erhielt Passau nur deshalb, weil ein im Staatsbesitz befindlicher Teil des Nikolaklosters zur Verfügung stand.
- Mit dieser inzwischen sehr anerkannten **Universität** und dem **Kloster** mit den Einrichtungen Fachakademie, Kindergarten, Pflegeabteilung, Verwaltung und Armenstube unter **einem** Dach hat das alte Reformkloster der Augustiner wieder in spiritueller, wie in wissenschaftlicher Hinsicht ein neues Gesicht erhalten. Die Schwestern hatten somit eine wesentliche **Brückenfunktion**. Auch die moderne Idee des **Mehrgenerationenhauses** ist hier aus der Not der Geschichte heraus verwirklicht.
- Auch im sozialpädagogischen, im pflegerischen bis hin zum Hospizarbeitsbereich konnten in ganz Niederbayern innovative Wege angebahnt werden.
- Der tschechisch-deutsche Dialog findet ebenfalls in St. Nikola konkrete Verwirklichung

Markus Schubert, Universität Passau